

<36603422830013

Ein Zopfabschneider.

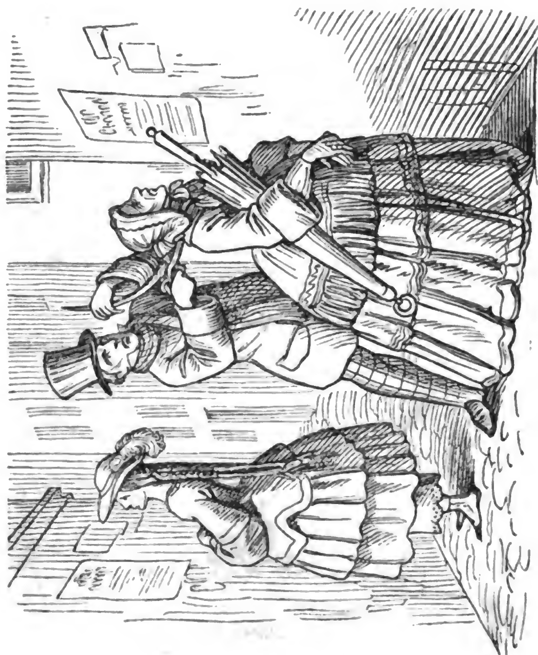
Gelegenheits-Schwank

von

Ferd. Fränkel.

Den 5ten Februar 1858.
[illegible] 6 Uhr
Otto Schöllhorn

München, 1858.
Im Verlage von A. Schöllhorn, Marienplatz Nr. 22.



Ein
Zopfabschneider.



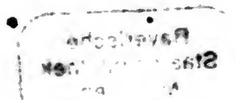
Gelegenheits-Schwank

von

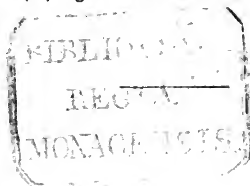
Ferdinand Fränkel.



München, 1858.
Herausgegeben von A. Schöllhorn (Marienplatz Nr. 22).



Den Bühnen gegenüber als Manuscript. Theaterdirectionen, welche diesen zeitgemäßen Schwank geben wollen, haben sich an den Verfasser, Türkenstraße Nr. 9, zu wenden, bei dem die dazu gehörende Musik bereit liegt, und auf die Verhältnisse der Bühnen hinsichtlich des Preises besondere Rücksicht genommen wird.



Druck von M. Pössenbacher.

Personen:

Lord Harißon, reisender Engländer.
Banquier Meier.
Rachel, seine Gemahlin,
Lea, ihre Tochter.
Commercienrath Murx.
Doppelstrich, Hotelbesitzer.
Staberl, ein Lohndiener.

Joseph, Sabina,	in Diensten bei Meier.

Fanny, eine Haubenputzerin.

Everl, Kathi, Lisi,	Köchinnen.

Lockerl, Friseur.

Gäste, Köchinnen, Lehrjungen.

Erster Akt.

1. Scene.

(Ein elegant eingerichtetes Zimmer mit zwei Hinter- und einer Seitenthüre, Divan, Fauteuil und Stühle mit Tische. Ein Seitenfenster.)

Meier und seine Frau. Joseph
(steht vor Meier.)

Meier.

Gott und die Welt! weiß ich doch bald nicht mehr, wo mir steht der Kopf, vor lauter Arrangements auf heute Abend. — Joseph, haben Sie mir bestellt das musicirende Orchester?

Joseph.

Bestellt hab ich's schon, aber es will keiner kommen von den Musikanten.

Meier.

Was heißt, es will Keiner kummen? Kummen zu den Meier, zu den reichen Meier!

Joseph.

Sie haben gesagt, so viel als der Herr Banquier zahlen, für den ganzen Abend, verdienen sie sich beim Schimmelwirth in einer Viertelstund.

Meier.

Geldgieriges Volk das, das musikalische, ob sie sind Künstler große oder kleine. Hab' ich geboten für ein Quartett von sechs Mann, drei preußische Thaler, was macht fünf Gulden fünfzehn, Gott und die Welt! was wollen sie mehr, verdient sich der Mann 52 Kreuzer und der Pfennige zwei in ein Abend, so viel verdien ich mir bei die schlechten Zeiten nicht bei Tag auf der Börse.

Joseph.

Unter einen Kronenthaler thut keiner einen Strich.

Meier.

Was heißt Strich oder Streich? Sie soll'n mer auch machen keine Streich, sie soll'n mer spielen Marsche, Ouvertüren und Potpuriers, Zukunftsgeklimper von Wagner und Vergangenheits-Simphonien von Mozart.

Joseph.

Die Trompeter allenfalls, nach dem Zapfenstreich wären vielleicht billiger z'kriegen.

Meier.

Verangagiren Sie, Joseph! Verangagiren Sie, so was macht Spektakel, da langen wir mit 4 Mann.

Rachel.

Meier! willst du mer machen wieder krank auf 4 Wochen, weißt du nicht, daß ich auf die blecherne Musik immer bekomm' meine Zuständ!

Meier.

Gott und die Welt! Sie bekommt ihre Zuständ, Sie will mer werden 4 Wochen krank? da müßt ich zahlen den Doktor und Apotheker mehr, als ich bei die Trompeter an einem Abend habe Profit. Joseph! du wirst gehen, du wirst nochmal gehen zu das sechs Mann starke Quartett, ich werde ihnen zahlen sechs Kronenthaler, nein ich werde ihnen zahlen 18 Gulden gerade aus, hab' ich dann noch 12 Kreuzer reinen Profit.

Joseph.

Ganz gut, Herr von Meier.

Meier.

Du wirst ihnen sagen, daß sie in eine noble, in eine sehr noble Gesellschaft kommen, sie sollen daher nur Ausgezeichnetes spielen, aus der Stummen von Portriko das Schlummerlied (singt) La, la, la ꝛc. Gott und die Welt, ist das a Mann der Meierbier, ist doch auch Einer von unsere Leut!

Rachel.

Aber Meier, was machst der wieder für langes Geseit, wo du doch weißt, wie viel noch zu thun, hast du schon gegeben Geld für das Wachs?

Meier.

Zu was Wachs? wird doch manchen Sterain denselben Dienst.

Rachel.

Pfui, wie gemein! willst du sein ein nobler Mann, und willst der sagen lassen, bei Meiers habens gebrannt Sterain?

Meier.

Hast Der Recht, Rachel! Wollen mer brennen Wachs. Joseph werden Sie gehen zum Seifensieder und werden mir holen 6 Pfund Wachslicht.

Joseph.

Wie viel auf's Pfund?

Meier.

Wie viel? Nu Gott und die Welt! je mehr, je besser, dreißig, verzig, man kann nie zu viel bekommen in der Welt.

Rachel.

Meier! willst du machen wieder einen dummen Streich, willst der machen unsern Salon zu einem Christbaum? merk dir, je weniger auf's Pfund, desto dicker, und je dicker, desto nobler.

Meier.

Rachel! hast der wieder recht. Joseph werden Sie nehmen von den dicksten — dann werden Sie gehen zum Conditor und bestellen das Eis, Vanille mit etwas Citronen vermengerlirt, aber sagen Sie ihm, er soll's machen nicht gar so kalt, man könnt' sich sonst verkälten den Magen bei der kalten Witterung.

Joseph.

Zu Befehl, Herr von Meier! (will gehen.)

Meier.

Joseph! holen Sie mer auch dritthalb Maß Eau de Cologne, das hier fabrizirt wird, ich will meine Treppen damit aufsprengen lassen.

Rachel.

Meier! nun fangst Du wieder an zu verschwenden.

Meier.

Was heißt verschwenden? Soll die ganze noble Welt, wenn sie bei mer zum Haus herein geht, riechen, daß der noble Banquier Meier nebst den Staatspapieren auch in Häute und Schmalz macht? Gott und die Welt laß mer parfermiren das ganze Haus, der Gärtner soll mer alle Schmalzfässer mit Plantagerien verstellen, er soll machen a Duodöz-Ausgab von ein Wintergarten.

Joseph.

Sehr wohl, Herr von Meier! (will gehen.)

Meier.

Joseph! Haben Sie mer auch schon bestellt den Lohndiener?

Joseph.

Er ist bereits im Vorzimmer.

Rachel.

Wird er doch sein gewandt und manierlich?

Joseph.

O auf den Staberl können sich Ew. Gnaden verlassen, der dient schon lang in München und man war noch immer mit ihm zufrieden.

Meier.

Gut, Joseph! Schicken Sie mir ihn rein, beeilen Sie sich. (Joseph will gehen.) Joseph! wenn Sie an die Börs vorbei kommen, lassen Sie sich geben den Cours. — (Joseph will gehen.) Gott und die Welt! die Hauptsach hätt' ich vergessen, Joseph, gehen Sie mer gleich in goldnen Hersch und fragen Sie, ob Lord Harißon schon von Augsburg retour. Vergessen Sie mer ja nichts!

Joseph (im Abgehen.)

Wird alles besorgt, Herr von Meier. (ab.)

2. Scene.

Meier und Rachel.

Meier.

Herr von Meier! Hast Du gehört, Herr von Meier! wie das nobel klingt. Gott und die Welt, was bin ich vor a nobler Mann!

Rachel.

Nobel, unzeheuer nobel! Der sich aus purer Nobilität noch wird richten zu Grund.

Meier.

Was heißt, er wird sich richten zu Grund? Ich sag der, er wird sich nicht mehr richten zu Grund, denn er ist schon gerichtet zu Grund!

Rachel.

Meier! mach mer keine so schlechten Witz, sonst bekomm ich meine Zuständ.

Meier.

Ich sag der, der Meier macht keine Witz, die jetzigen Zuständ hab mer geben einen Schlag, und mein finanzielle Constitution ist geworden wacklich, wie das Karlsthor nach der Explution.

Rachel (sinkt auf den Divan.)

Au weih geschrien! (springt wieder auf.) Meier! was werden mer machen, wenn wir sind ruinirt?

Meier.

Wir werden machen, was so viele Andere machen, wir werden schwindeln wie so viele Andere schwindeln, wir werden machen Geschäft mit anderer Leut Geld, wie so Viele Geschäft machen mit anderer Leut Geld! Rachel, glaubst Der Dein Meier ist so dumm? Für was hab' ich mir gesucht eine ausgebreitete Bekanntschaft unter der noblen Welt, die man heißt die Crem. Glaubst Der, Dein Meier gibt für eine Abendgesellschaft wie die heutige Sauere, in die Hunderte aus, wenn er nicht denkt an Schmu in die Tausende zu machen? Ich habe geladen den Lord Harißon, er wird kummen der Mann mit die Millionen, er wird kummen zu Meiers, und der Meier wird machen, daß er sein Vermögen anlegt bei Meiers, Du wirst putzen unsere Tochter die Lea, sie muß werden die Königin des Festes. Der Lord soll sein ein großer Freund vom schönen Geschlecht, er wird werden inflamirt von der Schönheit unserer Tochter, und hast Du noch nicht gehört, daß a Lord geheu-

rathet eine von unsre Leut, besonders wenn sie ist eine Banquerische.

Rachel.

Meier, Du bist groß! Ich bewundere Dir in Dein Gedankenflug! Doch wenn er nicht nimmt unsre Tochter die Lea? —

Meier.

So nehmen wir ihm die Millionen. Daher ist vor Allem nothwendig, daß er wie der römische Feldmarschall, der Belisar, geblendet wird; das heutige Fest, welches so glänzend als nur möglich der Meier gibt, muß den Lord blenden, er muß glauben, wie die ganze Welt glaubt, der Meier ist reich, so reich, als wie der Crösus, welcher Alexander des Großen erster Hofbanquier war. Im blinden Vertrauen wird er froh sein, seine Millionen beim Haus Meier anlegen zu können, und das Haus Meier wird verschwinden, wie so viele Meier jetzt verschwunden, und wird in der neuen Welt lachen über die Dummheit derer, die in der alten leben.

Rachel.

Meier! Du wolltest gehen flüchtig über's Meer?

Gott über die Welt! er will sein Weib und Kind verlassen? Au weih!

Meier.

Hast Der gehört, wenn der Soldat sein Garnison wechselt, er zurückläßt sein Tornister? — Meier wird ausrücken mit Sack und Pack, wenn Meier geht, nimmt er die Bagage mit. Jetzt hast Der mer verstanden. Uebrigens geht Meier heut und morgen noch nit, er kann sich noch gut ein Vierteljährchen durchschwindeln, und Du sollst ihm dazu helfen. Also Rachel mach mir kein so Gesicht als wie Loths Gattin, als sie in eine Salzsäule eskomotirt wurde, umgürte Der mit den ganzen Stolz und zeige Dir als Meiers würdige Gemahlin. Vor allen laß Dir nichts vor den Bedientenvolk merken, knausere nicht, wirf das Geld nobel weg, thut nichts, ist ja so nicht mehr das unsre, merk Dir, je nobler der Mensch, desto mehr hat er Credit. (Es klopft.) Still, es klopft. Herein!

3. Scene.

Staberl. Die Vorigen.

Staberl.

Hab' ich die Ehre in unterthänigster Niederträchtigkeit Herrn von Meier zu sprechen? — Ja, ja, Sie sind's schon, mich täuschet mein Auge nicht! Zoll für Zoll die Meierische Nase.

Meier.

Sie kenner mer? woher? von wem?

Staberl.

Wer soll Ihnen nicht kennen, o mein, der Meier ist bekannt, wie die C=Sechser, die nur mehr 4 Kreuzer gelten.

Meier.

Hast Der gehört Rachel, Dein Meier ist bekannt, er ist a populärer Mann.

Staberl.

Versteht sich, was denn. Wissen's, wenn ich unter der Wochen kein Geld hab, geh ich Sonntags allemal zum Schweiger 'naus, wenn ich an d' Kassa kumm, da buck ich mich allemal und verlang mit recht feiner Stimm a Kinderbillet, da schaut mich

nacher die Kassierin für ein dummen Buben an, und laßt mich um ein Groschen am Sechserplatz. Da hab' ich Ihnen schon oft g'sehen, Herr von Meier.

Rachel.

Meier, sag, was hast Du am Sechserplatz zu suchen, Du machst Dich bei mir verdächtig.

Meier.

Rachel, Du wirst doch nicht glauben, ich geh' wegen weiblichen Comminismus hin?

Staberl.

Ei bei Leib, Frau Gnädige, den Herrn Gemahl hab' ich vorn, viel weiter vorn, am vörderften vorn g'sehen, dort wo die Publikümer aufhören und die Comödie angeht.

Rachel.

Meier! was soll das heißen? Hast Du a Amour mit einer Dramatischen?

Staberl.

Ah was nöt nen, nicht hinter den Coulissen erblickte ich den Mann des Tages, sondern als darstellendes Subjektus.

Rachel.

Wie, Du spielest Comödie?

Staberl.

Nicht Er, sondern Sie mit Ihm!

Rachel.

Was hör ich, man kopirt Dir? Skandal!

Staberl.

O mein, das g'schieht mehr Leut', aber nur solche, die renomirt sind; Schiller, Napoleon, der alte Fritz, Blücher und der Sulzbeck sind schon kopirt worden, selbst an einen Staberl wagte sich der erfinderische Geist unsers intelligenten Jahrhunderts. — Es liebt die Welt, das strahlende zu schwärzen.

Meier.

Nun zur Sache. Sie werden also heute bei meiner Saueree aufwarten.

Staberl.

Aufwarten, arportiren oder Schildwach stehen, alles ein Ding, wenn ich nur was davon hab.

Rachel.

Sie haben doch schon servirt?

Staberl.

Ob! hab erst vorig's Jahr beim Fasten-Diner beim goldenen Lampel, die Hirschwildpretsauce der Frau von Zeiserl über ihren mausgrauen Ueberrock abi g'schütt.

Meier.

Hübsche Rekomadation das!

Staberl.

O Gotterl! Was hab ich erst servirt, wie ich noch mein Lorderle bediente.

Meier.

Hab ich gehört recht? Sie hätten schon einen Lord bedient?

Staberl.

Jahre lang war ich Kammerdiener, Stubenlaquai, Schampergarnieaufwärter und Dumestick des englischen Lord Harisson.

Meier.

Hast der gehört? Harisson! Er kennt den Lordischen Harisson! Sagen Sie mer amal, was ist das für a Mann?

Staberl.

O mein, dös is gar kein Mann.

Rachel.

Wie, er wär kein Mann?

Staberl.

Nein! Ein Engel, sag ich Ihnen von der besten Sorten, und gut, so gut, daß sich unser Herr Gott dacht hat, er is zu gut, d'rum mußt er auch zu Tode sterben.

Meier.

Gott und die Welt! Machers mer keine Witz, der Lord wär todt, seit wie lang, reden Sie!

Staberl.

O mein! Voriges Jahr am Aschermittwoch sind es grad zwanzig Jahr g'west, daß an einem heitern Maimorgen Lord Harisson Münchens trüb und grau umwölkten Himmel sein Lepe de wohl gesagt. Er und die Seinige, wissens, die Gouvernanterische, die er hier geheiraspelt, zogen sich nach Engeland zurück, wo er Jahre lang eine zärtliche Mutter seiner Kinder war, und sie voriges Jahr unter die Soldaten ging und nach Indien zog, will ich sagen, sie ist Mutter und er Soldat gewurden. — Wir correspondirten fleißig mit einander —

Meier.

Also können Sie englisch?

Staberl.

Das desto weniger, dafür kann er aber nicht deutsch, — sein letzter Brief hatte das Postzeichen Schinzangingin, darin schrieb er mir, gestern um $\frac{3}{4}$ auf Sieben bin ich als Held auf dem Schlachtfeld geblieben; grüße mir meinen Sohn, wenn er einst nach München kommt, und —

Meier.

Nu und? —

Staberl.

Jetzt kam ein großer Tintenklex und weiter nix. Erklären Sie mir das mysteriöse dieser indischen Correspondenz? Dieser Sohn —

Meier.

Ist der Lord Harisson, welcher an mich von England aus rekommandirt ist, und den ich alle Stund von Augsburg erwarte.

Staberl.

Was, a Jungs von mein Lorderle! O Gotterl! wie mich das rührt. (Wischt sich die Thränen mit sei=

nem Rockschoß ab, schnell) Wissens nicht, hat er auch so viel Plati als sein Herr Papa?

Meier.

Ob er hat ein Geld? Gott und die Welt! wenn ich Ihnen sag, er ist dreifacher Millioneser.

Staberl.

Juhe! jetzt kanns angehen! Jetzt kommen wieder die 7 fetten Jahr für den Staberl, die 7 magern dauern schon 8 Jahr. — Euer Gnaden, heute können Sie noch über mich verfügen, denn der Staberl hält sein Wort, wenn er was davon hat, aber von Morgen an sind meine Dienste dem Sohn meines Lorderle geweiht! O! auch in dem Busam eines Staberl scholirt die Dankbarkeit, wenn er was davon hat, und kriegen thut er was, denn wenn das junge Lorderle nur ein Drittel so freigebig ist, wie das Alte, dann schneid ich meinen Roggen, wenn der Haber für mich reif ist.

Meier.

Hören Sie, Sie gefallen mer, Sie sind ein spekulativer Kopf, und die Spekulanten genießen die Achtung eines Meiers. Wissen Sie was, wir können mitsam a Geschäft machen.

Staberl.

Ein Geschäft? Gut, wenn ich nur was davon hab.

Meier.

Ich hab eine Tochter —

Staberl.

Auch ich schmeichle mir, der Verfasser dreier Prachtexemplare zu sein.

Meier.

Meine Tochter ist noch ledig —

Staberl.

Die meinen auch, obwohl ihr Vater verwittibter Natur ist.

Meier.

Diese meine ledige meierische Tochter soll heirathen, soll heirathen den angesehenen, vielbesitzenden, Millionen habenden Lord, und Sie —

Staberl.

Was mich auch? — Das wäre ja Bigamie! Jamais! Das thut der Staberl nie!

Meier.

Verstehn Sie mer nur recht, Sie, Sie soll'n mer und ihr dazu verhelfen, und ich zahl Ihnen hundert Luitors, so wahr mein Name Meier!

Staberl.

Ah so, ich soll eine Liebesbandelei zwischen beiden anknüpfen, aus der Sie eine Schlingelei machen möchten, bon, bien, ich bin der Mann dazu.

Meier.

Ich seh', auf Sie kann ich mich verlassen, wir werden noch später ausführlicher darüber sprechen, jetzt gehen Sie in den Salon, dort treffen Sie mein Stubenmädchen, die wird Ihnen alles sagen, was noch zu arrangiren ist, aber ich sag Ihnen, sind Sie manierlich mit dem Mädchen, es ist eine elternlose Waise, an der ich Vaterstelle vertrete.

Rachel.

Meier! ich sag der, Du hast gar nichts zu vertreten.

Staberl.

O Herr von Meier! haben Sie gar keine Aengstlichkeit, trag ich auch meinen edlen grauen Castor hier schwarz umflort, egal, dousmen, mein verwittibtes Herz wußte sich längst ein anderes schwarzes Lockenköpferl, das ich gern verbinden möcht mit mir armen G'schöpferl!

O Gott! Bis ich nicht das Lockenköpf'l findt,
Bin ich für jede Andere blind,
Und wär auch eine Venus das Stubenmadl drinner
Ich lieppe nur Eine, und die heißt Sabiner,
Sie liegt mir im Herzen, sie liegt mir im Sinn,
Und ich laße nicht Luck, bis sie wird Staberlin.

(Ab durch die Seitenthüre.)

4. Scene.

Meier und Rachel.

Meier.

Hast der gehört? Er macht Witz, wie der blondgelockte Großmogul des Witzes, wie a Saphir, der doch auch einer ist von unsre Leut. Ich kann der sagen, der Mensch gefällt mer, und dem Lord wird er auch gefallen, macht er nun erst, daß ihm uns're Lea auch gefällt, so wird er retten seinen künftigen Schwiegervater von dem Falliment. Du siehst, Dein Meier kann auch witzig sein, wenn ihm gleich schon 's Wasser bald in den Mund läuft.

Rachel.

Gott und die Welt! was ist der Mann leichtsinnig; Meier! ich kann Der sagen, mir graut vor Der!

Meier.

Laß Der grauen, bei Dir graut's schon lang! Aengstige Dir darum nicht, Du hast Anspruch auf das Classische mit Alterthümlichem vermischt.

Rachel.

Meier! Wenn Du mir nicht laßt Deine schlechten Witz, werd ich reden mit Dir mehr kein Wort, so lang ich leb, das ist mein letztes Wort!

(Geht zornig ab.)

5. Scene.

Meier (allein.)

Gott über die Welt! Sie will reden, so lang sie lebt mehr kein Wort? Das ist a Schwur, den keine halten kann von dem redseligen Geschlecht, weder die Meinige, noch a Andere, so ein Schwur ist ungeheuer, so wahr mein Name — nu wie heißt?

(zum Publikum)

Nicht wahr, Sie können sich's denken,
Gott und die Welt, Sie können mir's schenken!

Couplet. 1.

Es geht mancher Stutzer gar fürnehm einher,
Trinkt nichts als Champagner, als obs Wasser wär,

Er hat kein Erwerb, lebt gleich den Baronen
Hält Pferde und Wagen, als hätt' er Millionen,
Verkehrt viel mit Wuchrer und anderm Gesindel,
D'rum sag ich: Der Mann lebt doch nur vom —
(spricht) Nu wie heißt? — —
Nicht wahr, Sie können das Wort sich leicht denken,
Gott und die Welt, Sie können mir's schenken!

2.

Kommt Einer kratzfußend in's Haus mir gerennt,
Lobt meine Verdienste, mein Ruf, mein Talent,
Und thut so, obgleich ich ihn gar nie erschaute,
Als wär'n wir seit Jahren die besten Vertraute,
Doch schließlich kommt's raus, er will von mir pumpen,
Au weih geschrien, schau Einer den — —
(spricht) Nu wie heißt? — —
Nicht wahr, Sie können das Wort sich leicht denken,
Gott und die Welt! Sie können mir's schenken.

3.

Man gibt im Theater a ganz neue Posse,
Ein harmloses Ding, einen Schwank, eine Glosse,
Das Haus ist besetzt, ist wirklich hübsch voll,
Und der Meier spielt selbst darin eine Roll.

Man sieht ihn mit Parterre, mit Gallerie koquetiren,
Natürlich, er möcht gern, daß Sie —
(spricht) Nu wie heißt? — —
Nicht wahr, Sie können das Wort sich leicht denken,
Gott und die Welt! Bitt ihm Beifall zu schenken!

Repetitions-Strophe.

Ein Mädchen hat Freier, sie darf sich nur wählen,
Doch wenn man sie hört, thut Jedem was fehlen;
Der Ein' ist ihr z'wenig, der Andere zu arm,
Der Eine zu kalt, der Andere zu warm;
So treibt Sie's zehn Jahr, auf einmal wird's stumpfer
Jetzt sitzt's im Spital, und ist a alte —
(spricht) Nu wie heißt? — —
Nicht wahr, Sie können das Wort sich leicht denken,
Gott und die Welt! Sie können mir's schenken. (Ab.)

6. Scene.

Staberl und Sabine (durch die Seitenthüre.)

Staberl.

Sabinerl! innigst geliebtes Mädel, deren Conterfei ich seit Lange in meinem Busam trage, kaum komm ich vor Erstaunen zu mir selbander, Dich hier

zu finden, sage, rede, erzähle und sprich, seit wannen stehst Du hier in Meierischen Diensten.

Sabine.

O meins, Herr Staberl, seit meine Mutter g'storben is, die zu Lebzeiten ihr Milchladel neben Ihrem Parapluimacherladen g'habt hat. Das Geschäft fortzusetzen fühlt ich keinen Beruf in mir, und so hab ich mir halt als elternlose Waise um einen Dienst geschaut.

Staberl.

O armes Waiserl! Du dienen? Die nur a Wort zu sagen braucht und sie herrscht über einen europäischen Sklaven (wirft sich ihr zu Füßen.)

Sabine.

Aber was machens denn? Pfui! schamens Ihnen, ein verheirather Mann!

Staberl.

Der nicht mehr in Aktivität ist, und seit einem Vierteljahr seine Pension erhalten. O Sabinerl, blicke hier in diese verwittibten Züge, und umfasse mich und meinen Schmerz! Sie ist todt, sie könnt' nimmer todter sein, als sie wirklich ist.

Sabine.

Was, Ihre Frau todt? die gute Frau!

Staberl.

Ja, das is sie jetzt, seitdem sie todt is. O Gott! wenn ich d'ran denk, wie sie noch vor ihrem End g'sagt hat, Staberl, hat's g'sagt, wenn Du wieder heirathst, und heirathen wirst du wieder, hat's g'sagt, nimm Dir keine Andere, als die Milliladlerische Sabinerl.

Sabine.

Dös hat's g'sagt?

Staberl.

Ja, hat's g'sagt, das is a Madel, die eine Frau für dich wird, wie du in der ganzen Stadt keine bessere findst, wenn du die Au, Haidhausen und Giesing absuchst.

Sabine.

Ah, gengas!

Staberl.

O Binnerl, Sabinnerl, Sabina, Sabinerin! sollte meine selige Selige gelugt haben?

Sabine.

Möglich is schon; denn schauens Herr Staberl, obwohl ich Ihnen Ihres guten Humors wegen zwar nicht abgeneigt bin, so fühl ich durchaus keinen Beruf in mir, Frau Staberlin zu werden.

Staberl.

Aber warumperl denn nöt? Bin ich nicht ein Mann in den besten Jahren, g'wachsen wie der Fechter von Ravenna, ausgestattet mit noch vielen guten Eigenschaften und Vorzügen, die außer meinem guten Humor, noch in Genügsamkeit mit allem Guten und einer Aversion vor allem Schlechten bestehen.

Sabine.

Alles recht gut Herr Staberl! Aber schauens, ich hab nichts und Sie haben nichts —

Staberl.

Wer sagt dös? Niederträchtige Verläumdung! hab ich nicht a Stub'n voll Kinder z'Haus, und mit Hilfe des Himmels und Ihrem gnädigen Beistand hoff ich deren noch mehr zu erhalten.

Sabine.

Eben diese Kinder, Herr Staberl, diese Kinder —

Staberl.

Sind Ihnen liebe Fratzen, ganz mein Ebenbild. Zwei Drittel Dutzend Stück, 6 Mandel männlichen Geschlechts und 3 Weibeln mädchenhaften Ursprungs, an Jahren zwar verschieden, aber an Hunger und Munterkeit alle gleich. O Sabinerl! übernehme Du die definitive Stellung einer Mutter, die ich interimsmäßig seit Monaten unter meinem Herzen getragen, liebe sie und mich, den Verursacher ihres menschlichen Daseins (macht eine bittende Stellung).

Sabine (lacht.)

Man muß mit Ihnen lachen und kann Ihnen nicht bös sein. Aber schauens, Herr Staberl, mit der Lieb und mit der Eh' is wie mit dem Bau eines Hauses. Der Grund muß gut sein; man legt in Grundstein auch allerhand werthvolle Geldstücke, und in der Eh' soll in die neue Haushaltung halt auch ein kleiner Fond als Grundstein g'legt werden. — Das erste Jahr freilich schauen die verliebten Hausleut kreuzfidel im ersten Stock raus, aber je höher das Haus wird, je mehr es Etagen, das heißt, je mehr es Kinder gibt, desto wacklicher wird das Haus, bis zuletzt, wenn bei jeder Dachlucken eins von der

zahlreichen Familie rausschaut, das untere G'stell die schwere Last nimmer tragen kann, und vor lauter Sorg und Kummer zusammenpurzelt, weil die Noth in die Grundmauern der Lieb an gewaltigen Riß g'macht hat.

Staberl.

Sabinerl, wenn man Ihnen so reden hört, man meinet wirklich, Sie wären a verkleidter Professor. Sie haben Recht, einiger Ueberfluß an Plati ist kein Hinderniß öhlicher Glückseligkeit, doch dieses gemeinschaftlich zu erwerben, ist der diplomatische Zweck unserer Unterredung.

Sabine.

Aber auf welche Art, Herr Staberl?

Staberl.

Haben Sie mein Lorderle gekannt?

Sabine.

Ihre Frau hat mir davon erzählt, daß Sie Bedienter dabei waren.

Staberl.

Mehr Recrations-Sekretär, Grom oder Jokei, wie man auf deutsch zu sagen pflegt. Dieses englische

Lorderle ist gesterbt, und hinterließ nebst einem ungeheuern Vermögen auch ein junges Lorderle, — dieses junge Lorderle aber kommt heute nach München und in dieses Haus, in diesem Haus aber befindet sich ein Mägdelein, benamset Lea, dieses leaische Mägdelein aber soll werden seine Lorderlin, und ist dieses Mägdelein die Lorderlin, so bezappelt mir ihr Vater 100 goldene Luidors, und diese 100 güldernen Luidors sollen werden unser Heirathgut.

Sabine.

Das laß ich mir schon gefallen, aber wenn der Lord mein Fräulein nicht will, wie sieht es nachher mit dem Heirathgut aus? Denn ohne Heirathgut geh' ich in kein' Verbindung ein, und wenn's auch nur 100 Gulden wären.

Staberl.

Hundert Gulden blos? Spielerei! (besinnt sich) Ich habs! hat die Sabinerl schon vom Zopfabschneider g'hört?

Sabine.

No versteht sich, is ja die ganze Stadt voll davon.

Staberl.

Man hat einen Preis ausgesetzt von 100 Gulden, wer ihn fangt, merkt die Sabinerl nichts?

Sabine.

Was soll ich denn merken?

Staberl.

Daß der Staberl ein Preisbewerber ist, mein Zopf zum Pfand, ich fang ihn!

Sabine.

Das wenn der Herr Staberl könnt, so verdienet er sich nicht nur den Preis, sondern auch den Dank des ganzen münchnerischen weiblichen Geschlechts, dem ich, als ordentliches Mitglied dieser ausgezeichneten Gesellschaft, durch den Besitz dieser Hand und meiner selbst darbringen werde (es ist allmählig dunkel geworden.)

Staberl.

Muß ihn kriegen ohne weiters!

Sabine.

Das muß ja ein schrecklicher Mensch sein, dieser Zopfabschneider, wenn ich nur d'ran denk, krieg ich a Angst, — jetzt um diese Zeit, wo es dunkel wird, soll er sein schauderhaftes Handwerk beginnen. O Gott! und mein Fräulein ist noch nicht zu Haus, es

wird ihr doch nichts passirt sein? — (geht zum Fenster) Himmel, was ist das! — Der Auflauf vor unserm Haus — mein Fräulein ohnmächtig am Boden, da hat's ein Unglück geben. Zu Hilfe! zu Hilfe! (stürzt ab.)

Staberl.

Was gilt's, dieses Unglück, mit Malheur vermischt, ist zopfabschneiderischer Natur?

(Geht zum Fenster.)

7. Scene.

Staberl. Nachbarsleute (mit Laternen, einige Männer tragen die ohnmächtige Lea herein, und legen sie auf den Divan, Sabina beschäftigt sich mit ihr.)

Quodlibet.

(Hinter der Scene wird der Zapfenstreich der Jäger geblasen.)

Staberl.

O Jerum! O Jerum!
Haben's Einer schon wieder den Zopf abg'schnitt'n!

(Das Orchester beginnt mit dem Trommelsolo aus Fra Diavolo und geht in den Chor der Karabiniers über.)

Chor.

Skandal ohne Gleichen, wie's gibt nimmermehr,
Das Fräulein das hat keinen Zopf nimmermehr!

(Meier und Rachel stürzen aus der Seitenthüre.)

Rachel (aus Oberon.)

Meine Lea! Meine Tochter!
Ist's wahr, was ich höre,
Capores die Flechten,
Geraubt mit 'r Scheere!

Meier (bekannte Melodie.)

Du Mörder, du Spitzbua, du recht schlechter Dieb.

Sabina (aus Martha.)

Mag der Himmel ihm vergeben,
Was er an der Armen that,
Doch der Frevler soll erbeben
Ob der schwarzen, schwarzen, schwarzen That.

Chor (aus der Stummen.)

Ihr Leute alle groß und klein
Was muß das für a Spitzbu sein,
Erzählt uns nur das groß' Malheur,
Wo kam denn dieser Schnipfer her?

Sabina (aus Diavolo.)

Es kam in unser Stadtl
Ein böser, böser Mensch daher,
Erfaßt er nur a Madl,
So hat's kein Zöpferl mehr!

Zittert, wenn Einer zu euch schleicht,
Es könnte sein nur gar zu leicht
A Zopfabschneider! Zopfabschneider!

Chor (wiederholt.)

Zittert, wenn Einer zu euch schleicht,
Es könnte sein nur gar zu leicht
A Zopfabschneider! Zopfabschneider!

Staberl (aus der Stummen.)

Setzt nur auf den Staberl euer Vertrauen,
Ich fang ihn, was gilt's, mir ist er nicht zu fein.
Ich hab einen Plan und das einen schlauen,
Was gilt es, es geht mir der Rauber noch ein,
D'rum setzt nur auf den Staberl euer Vertrauen,
Auf seinen Witz da könnt ihr sicher bauen.

Chor.

D'rum setzt euer ꝛc.

Meier (Recitativ.)

Gott du Gerechter! Ist das ein Mensch a schlechter,
Hat die Haar ihr gestohlen, der Teufel soll ihn holen,
Wer mir den Dieb kann zeigen, Hundert Louisdors
sind sein eigen,
Der Preis ist nobel, ungeheuer —
Doch ich kann's zahlen, mein Nam' ist Meier!

Staberl zu Sabina (Don Juan.)

Reich mir die Hand dein Leben
Und geh mit mir jetzt fort,
Den Thäter zu erstreben,
Gab Staberl ja sein Wort!

Sabina (Fra Diavolo.)

Doch vorsichtig leise, vorsichtig sein,
Dann geht in München der Spitzbua noch ein.

Quartett.

Staberl, Meier, Sabina, Rachel.

Doch vorsichtig, leise 2c.

Staberl (heilige Marsch im Nordstern.)

Hinaus auf die Gassen, wo brennt kein Latern,
Im Dunkel der Nacht, da ist er nicht fern,
Und hab'n wir ihn erwuschen, an Prügel fehlt es nicht;
Es geht der Krug zum Brunnen so lang, bis er bricht!

Chor (wiederholt den Marsch mit drohenden Geberden.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Akt.

---

1. Scene.

Ein nobles Zimmer in einem Gasthofe.

Lord Harißon,

(sitzt im eleganten Ballcostüm auf 2 Stühlen und raucht eine Cigarre.)

Dann Doppelstrich.

(Es schlägt 7 Uhr.)

Goddam! erst Sieben, wie seien doch das Leben so langweilig, noch eine Stunde, der ganzen, bis zur Anfang der Soiree, das seien sehr langweilig. (gähnt.)

(Es klopft von Außen.)

Entre!

Doppelstrich (mit vielen Complimenten.)

Unterthänigst aufzuwarten, Euer Herrlichkeit! Ich wollte nur als Besitzer dieses Hotels mich erkundigen, wie Eure Herrlichkeit damit zufrieden sind, sollte

Mylord nur irgend einen Wunsch hegen, werde ich ergebenst bereit sein, ihn eiligst zu erfüllen.

Lord.

Danken, danken! Mit allen Zufriedenheiten, Ihr Hotel ist gut, sehr gut.

Doppelstrich.

Also haben Eure Herrlichkeit gar nichts auszusetzen?

Lord.

Gar nixen, (gähnt) als daß mir werden die Zeit hier sehr langweilig.

Doppelstrich.

Ja wollen Euer Herrlichkeit nicht unser Theater besuchen, man gibt heute ein sehr gutes Stück: Englisch, da müssen's lachen g'rad g'nu, wissen's, da kommt ein verruckter Engländer vor.

Lord.

So, ein Landsmann von mir?

Doppelstrich.

Der a Bisserl den Spleen hat, wollt ich sagen, (für sich) da hab' ich wieder einen schönen Tritsch g'sagt.

Lord.

O geniren Sie sich gar nichten, wir Engländer sind zu stolz, um uns anders zu zeigen, als wir sind, man nennt uns verruckt, sind aber dabei doch die vernünftigste Nation; andere Nationen gibt es, die man als sehr klug schildert, die aber schon sehr viele dumme Sachen beging.

Doppelstrich.

Wie Eure Herrlichkeit befehlen, soll ich also anspannen lassen, wollen Mylord in's Theater fahren?

Lord.

Danken, ein andermal, für heute Abend sein ich nicht mehr frei, ich seien geladen zu einer Soiree bei Banquier Meier.

Doppelstrich.

A bei Meiers! Da bin ich heute auch eingeladen.

Lord.

Sagen Sie, was werd' ich treffen dort für Gesellschaften?

Doppelstrich.

Eine ausgezeichnete, Mylord; Finanzmänner, Gelehrte, Künstler.

Lord.

Auch Künstlerinnen?

Doppelstrich.

In Menge.

Lord.

Interessante?

Doppelstrich.

Interessante und interessirte.

Lord.

Und seien auch schöne darunter?

Doppelstrich.

Mitunter passabl, mitunter passé, es ist nur schade, daß die Königin des Festes, die Seele der Gesellschaft, die liebenswürdige und an Schönh it alles überstrahlende Tochter des Hauses heute fehlen wird.

Lord.

Warum werden ich die schöne Lady nicht bekommen zu sehen?

Doppelstrich.

Weil ihr just heute ein großes Unglück passirt ist.

Lord.

Ein Unglücken? Sprechen Sie, was für Unglücken?

Doppelstrich.

Man hat ihr den Zopf abgeschnitten.

Lord.

Den Zopfen? was seien die Zopfen?

Doppelstrich.

Ja wissen Euer Herrlichkeit nicht, was a Zopf ist. (für sich) Nein, ist das a Nation, die englische, jetzt wissen die nicht mal was von an Zopf. (laut) Non a Zopf ist, non, was is denn gleich a Zopf? (stellt mit den Fingern auf dem Kopf einen Zopf vor.) Wissen's Mylord, da oben, was da raus wachst.

Lord.

Ach so! Sie meinen der Haarflechten, das seien auf deutsch die Zopfen? (lacht.) Verruckte Nation dies, halten so viel auf den Zopfen. Aber warum haben man geschnitten ab den Flechten der Lady, was haben Sie für Krankheiten?

Doppelstrich.

Gar keine, der Zopfabschneider hat's gethan.

Lord.

Der Zopfenabschneider, wer seien das?

Doppelstrich.

Ja das weiß man eben nicht, ein Spitzbub is, ein recht schlechter Mensch auf jeden Fall.

Lord.

Ein dummer Mensch seien es, sage ich.

Doppelstrich.

I, gar so dumm muß er nicht sein, sonst hätt' man ihn schon erwischt.

Lord.

Ich sagen, er seien dumm, sehr dumm; schneiden der Ladies den Zopfen ab, ohne zu wissen warum.

Doppelstrich.

Dös sag' ich auch, sich so viel Müh zu geben.

Lord.

Müh? Was sagen Sie von Müh, da finden ich keine Mühseligkeiten dabei, das seien sehr leicht.

Doppelstrich.

Erlauben Sie mir, Euer Herrlichkeit, das möcht' ich denn doch nicht glauben, da g'hört schon eine

Müh dazu, auf öffentlicher Straße so mir nichts, dir nichts, einer ganz fremden Person den Zopf wegzuschneiden, so leicht ist das nicht, da g'hört schon was dazu.

Lord.

Da g'hört gar nixen dazu, als ein gut englisch Scheer, Sie sagen, das seien schwer, ich behaupten, es seien leicht, sehr leicht.

Doppelstrich.

Bedaure, Eure Herrlichkeit können mich nicht vom Gegentheil überzeugen, ich wollt' wetten, dem Zopfabschneider ist nicht so leicht bei der Sach.

Lord.

Sie wollen wetten? Goddam! ich bin dabei, was soll gelten die Wette?

Doppelstrich.

Aber Eure Herrlichkeit! ich hab ja nur Spaß gemacht. —

Lord.

Spaßen! was heißt Spaßen? In Sachen der Wetten spaßen ein ächter Gentleman nie!

Doppelstrich.

Aber bedenken Eure Herrlichkeit nur. —

Lord.

Ich denken, wenn ich Ihnen das Zehnfache setze, hundert Pfund gegen zehn, Sie werden eingehen die Wette.

Doppelstrich.

Aber was wollen denn Mylord wetten? (für sich) Ich muß nachgeben, das sind eigensinnige Menschen diese Engländer mit ihren Wetten.

Lord.

Ich werden wetten, daß ich Ihnen beweisen will, es seien ganz was Leichtes, einen Zopfen abzuschneiden.

Doppelstrich.

Aber womit wollen Sie mir denn das beweisen?

Lord (zieht seine Uhr heraus.)

Sie sehen, jetzt seien es 7 ein halb auf dieser Uhr.

Doppelstrich.

Ganz recht.

Lord (geht zum Tisch und legt die Uhr in ein Couvert, welches er versiegelt.)

Ich versieglen die Uhr und werden gehen ohne dieselben, langsam zu Banquier Meier, Sie werden mir die Uhr bringen in die Soiree, und wenn es auf derselben ist 8 Uhr, keine Minute darüber, werde ich Ihnen ausliefern einen Zopfen, nein — zwei Zopfen, die Lord Harißon haben abgeschnitten binnen einer halben Stunde.

Doppelstrich.

Das ist unmöglich!

Lord.

Was seien für England nicht möglich?

Doppelstrich.

Aber wie wollen Euer Herrlichkeit das nur machen?

Lord.

Ich nehme hier aus meinem Necessair eine gute Scheere, begeben mir sogleich auf die Straßen, und die ersten zwei Ladies, die mir begegnen, schneid ich ab ihre Zopfen.

Doppelstrich.

Bedenken Eure Herrlichkeit doch die Folgen.

Lord.

Was kümmert sich ein Gentleman um Folgen, gilt es eine eingegangene Wette zu gewinnen, halten Sie mir nicht mehr auf, fare well! in einer halben Stunde bei Meiers. (Mit der Scheere ab.)

Doppelstrich.

Das ist ja ein schrecklicher Mensch, dieser Engländer, um eine Wette zu gewinnen, opfert er zwei deutsche Zöpfe auf. — Aber so war es immer, so oft sich eine fremde Nation was eingebildet hat, hat die deutsche Haar lassen müssen. (ab.)

Verwandlung.

(Eine schlecht beleuchtete Straße.)

2. Scene.

(Dienstboten. Lehrjungen gehen hin und wieder.)

Everl

(geht eilig über die Bühne.)

Kathi, Tisi

(folgen ihr in einiger Entfernung.)

Kathi.

Everl! Everl! Hörst denn nöt, was laufst denn gar a so?

Everl (schaut um.)

Ah, ihr seid's! Sollst nicht laufen bei dene Zeiten, wie's jetzt sand.

Lisi.

Ja Recht hast schon, was über uns nöt alles kumma muß, das is nöt zum sagen.

Everl.

Was sagt's denn da dazu, was mein bissige Gnäfrau g'sagt hat —

Kathi.

Was hat's denn g'sagt, die alte Zanger?

Everl.

Der Zopfabschneider, hat's g'sagt, sei als Geißel für alle die Dienstboten, die so gern an Ratsch auf die Gassen machen und ihre Herrschaft ausrichten, auf die Welt kommen, daß sie sich das viele Reden abg'wöhnen. — Hast jetzt amal so was g'hört, um das bißl Diskeriren sind's uns auch noch neidi. —

Lisi.

Das siecht ihr gleich, derer zaundürren Kreuzspinner, natürlich, sie hat von ihm nichts zu fürchten.

mit ihre anderthalbe Haarl, die's auf ihren alten Kopf hat, die eindürrte Hutzel die.

Everl.

Aber da irrt sie sich, wenn's meint, ich kumm deßwegen um a Minuten ender heim', gar kein Idee, auf der Gassen tumm'l i mi schon, aber nacha geh i extra non auf a halb's Stünd'l in's Milchladl nein, und plausch mi no aus.

Kathi.

Hast Recht, Everl! Man muß die Herrschaften nöt verwöhnen.

Lisi.

Was sagt's nöt da dazu, mein gnä Herr bild't sich's Bier vom Hofbräuhaus ein, war nöt bitter, von der Landwehrstraße bis auf's Platzl, aber i bin Ihm kumma, dös sei kein Verlangen, hab' i g'sagt, und wenn er kein anders Bier trinken kann, nacha soll er die Wasserkur brauchen, hab' ich g'sagt.

Kathi.

Aber warum geht er denn nöt selber nunter, und trinkt sein Bier im Hofbräuhaus oder Bockkeller, wie so viel andere noble Herrn?

Lisi.

Jo, der trauet sich jetzt raus, bei der Zeit auf d'Nacht, mit sein Zopf, wo an Kreitmeier der seine am Promenadeplatz a rein's Kreuzerstrick'l dagegen is.

Everl.

Wenn er so Angst hat um sein Zopf, nachher soll e'rn im Bureau lassen, in's Wirthshaus g'hört er so nöt. Aber da schaut's hin, is döß nöt die g'spreitzte Haubenputzerin? sie! a schon wieder an Zebra=Mantel, wo sie's nur hernimmt?

(Die Haubenputzer=Fanny geht in den Salzstößlerladen.)

Kathi.

Non jetzt haben doch die Haubenmacherinnen ein guten Verdienst, jetzt geht kein Madl mehr bloßkopfert über d'Stiegen.

Lisi.

Wenn ihr nur der Zopfabschneider die Quasterln runter schneidert, derer hoffärtigen Gretl.

Everl.

Es is schon aus der Weis', unser eins waß bald nimmer, was tragen muß, alle Augenblick kommt was anders auf, und man kann doch auch nicht zurückbleiben. —

Kathi.

Mich wundert's nur, daß sich die allein so spät no raus traut, is doch sonst so a zimpferliches Ding.

Everl.

O mein! was hat denn die z'fürchten, hat ja ein falschen Zopf, i weiß ja, hat mir's ja der Meinige g'sagt.

Lisi.

Hast non alleweil Dein Friseur?

Everl.

Versteht sich, ich weiß nöt, wo er heut so lang bleibt, hab' ihm doch g'sagt, er soll mir am Eck vorn warten.

Kathi.

I sag enk's, es is a recht's Kreuz jetzt mit derer G'schicht, man weiß gar nöt, wo man sein Liebhaber hin b'stellen muß, auf der Gassen wart mir der Meinige nimmer; er sagt, er mag sich nicht so anschaugen lassen.

Everl.

O mein, Dein Schreiber is warten überall schon g'wöhnt, der wart' schon 6 Jahr auf a Anstellung.

Kathi.

Du, jetzt kommt d'Haubenputzerin wieder raus vom Salzstößler, geh zu, föpp'l die a biß'l, weil Du's

gar so gut kannst, du g'schneckelte Friseurs Zukünftige, Du!

3. Scene.

Fanny (aus dem Laden.) **Die Vorigen.**

Everl.

Guten Abend, Mamsell Fanny, auch noch so spät auf der Gassen, fürchten's Ihnen denn nicht?

Fanny (affectirt.)

Furcht ist dem Menschen nicht angeboren! sagt Hufeland, sie wird erzogen.

Everl.

Was haben's denn für großartige Einkäuf g'macht beim Salzstößler, daß gar so schleppen?

(zeigt auf Fanny.)

Fanny.

Nur meine Guitarre, wo ich mir frische Saiten d'rauf kaufte, doch ich will mich nicht lange aufhalten, es ist doch nicht rathsam.

Everl.

Wär' auch schad, wenn Ihnen Ihre schön blonden Zöpf abg'schnitten würden, haben so viel Geld g'kost die falschen Haar.

Fanny.

Impertinent! Aber das hat man davon, wenn man sich mit dem Dienstbotenvolk abgibt.

Kathi.

Dienstbotenvolk, hast g'hört, wir wären a Volk?

Everl.

Wenn das Volk nöt wär, wären Sie längst verhungert, denn das Volk hat Köpf, und nur für solche Köpf passen ihre Hauben, verstanden! Sie auswattirte g'schmerzte Haubenputzerin, Sie!

Fanny (mißt Everl vom Kopf bis zum Fuß.)

Für meinen Zorn zu niedrig, für meine Verachtung zu gering! (geht stolz ab, verliert dabei einige Scheit Holz unter dem Mantel.)

Everl.

Auweh! jetzt sind Ihnen a paar Saiten von Ihrer Guitarr abg'sprungen!

(Fanny hebt das Holz auf, dabei stoßt sie den dazu kommenden Friseur um, demselben fällt eine große Scheere aus der Tasche, die Lehrjungen im Hintergrund sehen dies und rufen:)

Der Zopfabschneider! Der Zopfabschneider!

(Alles läuft in Angst davon.)

Friseur Lockerl (steht auf.)

Dummes Volk! Jetzt schauen die an Friseur für einen Zopfabschneider an! (geht langsam ab.)

4. Scene.

Staberl

(als Dame mit Crinoline, einer Mantille und einer roth gefütterten Kapuze am Kopf; sein Zopf ist gut sichtbar. **Sabine** auch nobel gekleidet, einen letzten Versuch auf, unter dem lange Zöpfe hervor schauen.)

Sabine.

Aber so laufens nur nöt gar a so, ich kann mit Ihnen nicht gleichen Schritt halten.

Staberl.

Ja so, ich vergiß immer, daß ich jetzt zarten Geschlechts bin. Sapparti, das Glüftel is dünn, da darf man schon a Bißel laufen, bis Ein da warm wird.

Sabine.

Ich kann Ihnen sagen, Herr Staberl, mir ist vor lauter Angst warm.

Staberl.

Angst? Warumperl Angst? Bin ich nicht als Saufgard da? Was kann uns g'schehen, nichts, als daß uns den Zopf abschneiden, und das wollen wir ja. Die Ihrigen sind falsch, und um den meinigen is kein Schad, er hat schon drei Kapitulationen Dienst

g'macht, fürs Wohl der hiesigen Madeln opfere ich ihn willig. Er soll die Leimruth'n werden, an der ich einen Gimpel fang! — D'rum Achtung! Ergreift die Waffen! (zieht eine große Scheere heraus.)

Präsentirt den Zopf!

(Bewegung des Zopfes am Kopfe.)

Links und Rechts schwenkt Euch! —

(Sabine dreht sich nach rechts, Staberl nach links.)

Vorwärts marsch!

(Gehen beide bis zu den Straßen-Ecken.)

Halt! Schildwacht hab Obacht! —

6. Scene.

Lord. Die Vorigen, (welche die Zettel an den Ecken lesen.)

Lord.

Ich werde meine Wetten verlieren, alle Ladies weichen mir aus auf zehn Schritten; — Ich fange an zu glauben, es seien zwar sehr leicht, einen Zopfen abzuschneiden, aber schwer, sehr schwer, einen Zopfen hier zu finden. (Erblickt Staberl.) Doch was sehen ich, hier seien eine Lady versunken in Betrachtungen von Zettel der Comödie, die Gelegenheiten seien günstig — jetzt oder nie, Goddam zur That

(Nähert sich leise Staberl.)

Staberl.

Beißt schon an, der Gimpel!

Lord (schneidet ihm den Zopf ab.)

Staberl.

Hat ihn schon! Gefallen ist der schönste Schmuck aus Staberls Krone! Rache dem Attentäter!

Lord (schiebt den Zopf ein.)

So jetzt mit meinem Raub von dannen! (geht zur Seite rechts) Doch halt! schon wieder versunken eine Lady in Lektüre der Annoncen? — Goddam! welcher schöne Haar! Es seien wahrhaftig mir sehr leid darum, aber ich hab gewettet, und ich muß gewinnen der Wette.

(Geht zu Sabine und während er ihr den Zopf abschneidet, schneidet ihm Staberl den Frackschooß ab, worin der Zopf Staberls steckt.)

Staberl (leise.)

Was Du thust Oben, thu ich Unten!
An mir hast Du Dein Mann gefunden;
Ich hab, was für uns ist sehr wichti,
Erwuschen das Corpus Delicti!

(während Lord sich abschleicht.)

Staberl (zieht Sabinerl vor.)

Komm Sabinerl! Sie ist vollbracht, die rabenschwarze That, dem Schnipfer nach, ihm steigen wir auf d'Naht! (Mit Sabina eilig ab.)

Verwandlung.

(Brillant erleuchteter Salon bei Meier.)

7. Scene.

Meier und Commerzienrath.

Meier.

Kommen Sie hieher, Herr Commerzienrath, da drinn is eine drückende Hitz', es muß wenigstens 30 Zoll Wärme haben.

Commerzienrath.

Haben Sie schon gehört, das Haus Arnstein in Hamburg gefallen, neuester Börsenbericht.

Meier.

Lassen Sie fallen, ich sag Sie, es geht ein großer Purzelbaum an unsrer Börs' herum, herum!

Commerzienrath.

Sie können leicht Witz machen, wer so steht, wie das Haus Meier!

Meier.

Ja! ich steh fest! Gott und die Welt weiß, wie fest ich steh! —

Commerzienrath.

Ich habe deswegen eine Bitte an Sie.

Meier.

Herr Commerzienrath, reden Sie, was brauchen Sie lang zu bitten, reden Sie! —

Commerzienrath.

Durch die neuesten Verhältnisse habe ich auch einige Verluste erlitten, die mich in temporäre Verlegenheit bringen, ich brauche deshalb 20,000 Thaler, welche ich bitte mir morgen ausfolgen zu lassen.

Meier.

20,000 Thaler? Was heißt?

Commerzienrath.

Für Ihnen eine Kleinigkeit, um so mehr Sie kein Risico haben, da 60,000 Gulden Staatspapiere Sie von mir in Händen haben.

Meier.

Ja wohl, Herr Commerzienrath, ich werd nehmen die Summe von Ihrem Capitol. (für sich) Gott und

die Welt! wie kann ich mehr nehmen vom Capitol, hab ich schon längst genommen das ganze Capitol! (wischt sich die Stirne; laut) fürchterlich heiß! finden Sie nicht auch?

Commerzienrath.

Geht an, geht an! Nun, ich werde morgen Früh schicken nach dem Geld. Jetzt muß ich zur Gesellschaft zurück. A revoir, ich verlasse mich gänzlich auf Sie, Herr von Meier! (ab.)

Meier.

Er verläßt sich auf mich! Wie heißt? der ist verlassen g'nug. Ich soll morgen zahlen 20,000 Thaler, ich kann nicht zahlen 20,000 Groschen, wenn nicht der Lord heute noch sein Vermögen bei mir anlegt. Gott und die Welt! Und dieser Lord kümmt nicht! (sieht auf die Uhr) Gleich Acht, und er kümmt noch immer nicht, was das zu bedeuten hat, sein Hauswirth, Herr Doppelstrich schon hier, und er nicht? Will mich erkundigen nach ihm.

8. Scene.

Meier und Doppelstrich.

Meier.

Ah! Bon soir, Monsieur Doppelstrich! Seien

Sie mir tausendmal gegrüßt, sagen Sie mir nur, wo bleibt Lord Harisson? Hab ich doch gesagt zum Lithographen, machen Sie mir den Achter beim Anfang recht groß, hab ich gesagt, es ist doch eine Noth, wenn die Leute die Ziffer nicht recht machen können, ich sag Sie, aufs gute Ziffermachen kommt jetzt viel in der Welt an.

Doppelstrich.

Dießmal ist Ihr Lithograph außer Schuld, der Lord hat noch ein Geschäft abzumachen, vor er Ihre Soiree besucht.

Meier.

A Geschäft? wie heißt? (für sich) Er wird doch nicht sein Geld wo anders anlegen?

Doppelstrich.

Ja, a furioses Geschäft, wobei, mein ich allweil, wenig rausschauen wird.

Meier.

Wenig rausschauen? Soll er kummen um sein Geld? reden Sie, reden Sie!

Doppelstrich.

A Geld kanns ihm schon kosten, wenns aufkummt.

Meier.

Was soll kümmen auf? reden Sie!

Doppelstrich.

Das darf man gar net laut sagen, (er macht die Pantomime des Zopfabschneidens) er geht auf so was aus —

Meier.

Gott und die Welt! Machens keine so schlechten Witz!

Doppelstrich.

Es is schon so, zwei, sag ich Ihnen, in einer halben Stund, es is schrecklich —

Meier.

Und grauslich dazu —

9. Scene.

Joseph. Die Vorigen.

Joseph.

Herr Banquier, die gnädige Frau laßt Ihnen melden, daß Lord Harisson so eben den Salon betrat.

(ab.)

Meier.

Der Lord! Er ist da, der Mann mit den Millionen —

Doppelstrich (recht laut.)

Und mit die Zöpf!

Meier (hebt ihm den Mund zu.)

Gott und die Welt, wollen Sie bringen den Lord in Skandal, und in meine Sauree eine große Störung, jetzt, wo soll gleich erscheinen das Ballet und die lebenden Bilder, hören mir die Künstlerinen vom Zopfabschneider, fallen sie mer alle in Ohnmacht, sind Sie daher still und erzählen Sie nur mir die schauderhafte Geschichte. — Kommen Sie in den Salon.

Doppelstrich.

Ich bin nur begierig, ob er die Wette gewonnen hat oder nicht. (Beide ab zur Seite.)

10. Scene.

Staberl. (in seinem Bedientencostüm.)

Da is er 'rein! Ich hab ihn von Gaßel zu Gaßel, von Straßen zu Straßen verfolgt, er kann nirgends anders sein als hier, und da kommt er mir nimmer aus. — Wenn die G'schicht heraust losgeht, nachher werden alle Gäst inspizirt, und weh dem, der g'stutzt is. Still, da kommt die ganze Clerisei heraus.

Letzte Scene.

Meier, Rachel, Gäste, Sabine.

Meier.

Verehrte Gesellschaft! Hier hab' ich die Ehre, Ihnen vorzustellen Lord Harisson, den Sohn des großen Lord Harisson, der sich früher oft dahier aufgehalten. Euer Herrlichkeit, Gott und die Welt, was bin ich erfreut, daß Sie hier sind.

Lord.

Mylords und Ladies! Bin ich Ihnen verbunden sehr, über Ihren Empfang voll Freundlichkeiten.

Rachel.

Meier! wirst Du doch geben das Zeichen zum Anfang? Wie lang soll noch warten uns're Lea, sich zu repräsentiren in den Bildern?

Meier.

Euer Herrlichkeiten werd' ich Sie bitten, sich neben mir zu placiren; ich werd' mir nehmen die Freiheit, Ihnen zu expliciren, was der Gegenstand ist von den Tableaux.

Lord.

Zu vielen Freundlichkeiten!

(Es beginnt eine Quadrille, zwischen den Figuren ein beliebiges Tableau, das letzte stellt das Bild vor: Der Olymp.)

Meier.

Meine Herrschaften! Sie sehen hier den Olymp. Die ganze Lümperei ist versammelt um den Jupiter, welcher Vorstand ist von der ganzen Zunft. Er ist a rarer Mann, der eine große Vorliebe hat für's weibliche Geschlecht. Links seine Gattin, Madame Juno, eine stolze Schönheit, doch eine böse Sieben, rechts Neptun, eine wässerige Gottheit, die von den Wirthen hoch verehrt wird. Hinter ihm die Minerva, eine g'scheite, aber höchst langweilige Person, neben ihr Diana, eine schmucke Jägerin, die noch zu die Zeiten g'jagt hat, wo noch keine Jagdkarten Mode war. Gleich neben Neptun steht Venus, Gott und die Welt! Wer soll Sie nicht kennen? Ist mein Tochter, die Lea! Neben ihr Amor, ein boshafter Schlingel, der schon Vielen einen bösen Streich gespielt. Vor Sie liegt der Merkurius, der Götterbote und zugleich Beschützer aller Diebe.

Staberl (sucht die ganze Zeit an den Gästen, endlich findet er den Lord mit dem abgeschnittenen Frack.)

Und wenn er alle Spitzbuben der Welt beschützt,

der kommt mir nimmer aus (zieht den Lord beim Frack in Mitte der Bühne.)

(Alles in Aufregung, die Götter springen über die Bühne im Hintergrund.)

Alle.

Was, wie, warum?

Lord.

Was erfrechen sich hier der Domestiken?

Staberl.

Was ich mir schon vor einer halben Stund erlaubt hab, einen miserablingen Schnipfer beim Frackzipfel zu packen. — Kennst Du den Schützen, suche keinen Andern, frei sind die Zöpfe, Du wirst mer keinem Madel schaden! (zeigt ihm beide Zöpfe.) Kennst Du den? Und kennst Du die? Erbleiche Zopfvernichter, Verkürzer weiblicher Schönheit, elendiger Zopfabschneider!

Alle.

Was, der Lord ein Zopfabschneider?

Staberl.

Wie und was? Sie wären — Sie sind das junge Lorderle und ich war —

Meier (zu Staberl.)

Ein großer Esel! Machen Skandal, wollen bringen den Sohn Ihres Wohlthäters in criminalische

Verwicklungen, der sich gemacht nur einen schlechten Witz. —

Staberl (zu Meier.)

Den ich gleich zu einem guten machen werde, passen's nur auf (laut.) Hohe Verehrliche und verehrliche Hohe! Mylordische Gnaden, mit dessen Vater ich so manchen Witz gemacht, hat mir in seiner Laune die Wette angetragen, er wett' hundert Pfund gegen zehn Ohrfeigen, ich sei nicht im Stande, ihn so in Verlegenheit zu bringen, daß er sich schamen müßt. Ich hab ihm nun sein Rockschößl heimlich abg'schnitt'n und mein Zopf hinein gebracht, um ihn so Ihnen als Zopfabschneider zu repräsentiren. Sie sehen selbst, er ist verlegen und schamen thut er sich auch. (zum Lord) Nit wahr? Ich hab Recht, Sie schamen sich? Sagen Sie's selber, hab ich die Wett g'wonnen oder nicht?

Lord.

Er hat Recht, ich schäme mir.

Doppelstrich.

Ist doch a g'scheiter Kerl der Staberl.

Lord.

Staberl hat gewonnen die Wette (gibt ihm Banknoten.) Hier die hundert Pfund.

Staberl.

Hundert Pfund! — Mein? — Vergelt's Gott tausendmal! Sabinerl liebst du mir jetzt? Da nimm die Papierln, die lieben, es sind mein Heiratgut, aber papierl mi nöt damit.

Lord.

Staberl, treuer Freund meines Vaters, Sie haben nicht nur gewonnen die Wette, sondern auch meine Freundschaft, (leise zu ihm) Sie haben mich gerettet vor Blamage. (laut) Nehmen Sie diesen Brillantring zum Angedenken an mich, denn binnen einer Stunde bin ich nicht mehr hier, mir sagen die Luft hier nicht zu.

Doppelstrich.

Glaub's, glaub's, daß er der Luft hier nicht traut, es könnt' bald für ihn a anderer Wind gehen.

(Mit Pantomime des Prügelns.)

Meier.

Wie, Mylord, Sie wollten unsere Stadt verlassen, ohne mit dem Haus Meier das längst projektirte Geschäft abzumachen?

Lord.

Was brauchen es da lange Zeit; mein Ver-

mögen lege ich bei Ihnen an, wie ich längst geschrieben, lassen Sie holen die Vollmacht und Obligationen in meinem Hotel, leben Sie wohl, fare well! (ab.)

Staberl.

Sabinerl, da schau her, einen Brillantring, jedenfalls ein brillanter Schluß.

Meier.

Wie heißt:
Er legt an sein Vermögen bei Meier?
Sollt ich ihn strafen den Zopfabschnei'er,
Soll er haben darum seine Angst, seine Noth?
Denn lang wird's nicht hergeh'n, so mach' ich Banquerott.

(Zum Publikum.)

Doch wenn Ihre Nachsicht mein Credit mir erhält,
Dann ist's um uns alle doch nicht gefehlt,
Sie kommen zu oft nie, wär's auch zweimal des Tags,
Ich kann Sie versichern, der Meier der mag's,
Und wär' auch Ihr Beifall ganz ungeheuer,
Sie beleidigen mir nit, denn mein Nam' ist Meier!

Ende.

Druck von M. Pössenbacher.

